

Köpfe von Kalksteinstatuen (Abb. 70), die aus Material bestehen, wie es im Steinbruch des Vicus Scuttarensium-Nassenfels gewonnen wurde.

Unter der Substruktion des römischen Straßenkörpers kamen die Spuren einer spätlatènezeit-

lichen Siedlung sowie die Lagerhölzer eines altersmäßig entsprechenden Talübergangs zutage. Noch weiter zurück reichen Kulturschichten der Hallstattzeit, in die ein Knüppelweg einbindet. Der Platz hat also verkehrsgeschichtlich eine lange Tradition.

K. H. Rieder

Silvanus-Relief und Teile von Jupitergigantensäulen aus der Pfarrkirche St. Martin zu Mömlingen

Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Bei Sicherungsarbeiten im Fundamentbereich der St.-Martins-Kirche zu Mömlingen konnten 1984 drei eingemauerte römische Bildwerke geborgen werden: ein Relief des Gottes Silvanus und zwei »Viergöttersteine«, die ehemals als Basisblöcke sogenannter Jupitergigantensäulen dienten. Die Spolien befinden sich heute im Museum der Stadt Aschaffenburg.

1. Silvanus-Relief (Abb. 71): Auf dem 1,38 m hohen Relief aus blaßrotem Sandstein ist ein bärtiger Mann mit Lockenfrisur dargestellt, der einen über der rechten Schulter gerafften Mantel sowie ein Untergewand trägt, dessen Konturen stark schematisiert sind. Die Rechte umfaßt den Schaft eines Speers, die Linke ist vor dem Leib abgewinkelt und hält einen gebogenen Gegenstand, der zuweilen als Schlegel, manchmal auch als Harpe des Silvanus gedeutet wird. Der Mantel verdeckt an der linken Gürtelseite einen Gegenstand, der wie das adlerförmige Griffende eines Schwertes aussieht. Die überknöchelhohen Schuhe sind ebenfalls schematisch angedeutet. Rechts neben der Figur ist der Rest einer Eberplastik sichtbar, deren Kopf und rechtes Bein abgeschlagen sind. Auf der Sockelvorderseite lassen sich die Reste einer Inschrift --- JIL[--- erkennen, die möglicherweise als [DEO SANCT] Q [S] IL (VANO) zu deuten sind. Silvanus, der Gott des Waldes, der Ackerfluren und Viehherden, in dessen Kult auch einheimische Gottheiten Eingang fanden, wurde auch im Bereich des vorderen Odenwaldes und Odenwaldlimesgebietes verehrt. Die Darstellungsart des Mömlinger Steines erinnert an eine Silvanus-Figur aus dem Kastell Lützelbach am Odenwaldlimes.

2. Großer Viergötterstein (Abb. 72, 4 a-d): Der aus blaßrotem Sandstein gearbeitete, 1,13 m

hohe, größere Viergötterstein des Skulpturen-fundes von Mömlingen zeigt im Gegenuhrzeigersinn Juno, Merkur, Herkules und Minerva. Juno, dem Betrachter frontal zugewandt, ist in ein faltenreiches Gewand gekleidet, das an das einer Vestalin erinnert. In ihrer rechten Hand hält sie eine Patera über einem säulenförmigen Opferaltar. In der abgewinkelten Linken trägt die Göttin ein Weihrauchkästchen. Merkur ist nur mit Flügelhut und Mäntelchen bekleidet. Seine Rechte umfaßt eine Porträtabüste, darunter befindet sich der kräftig ausgearbeitete Geldbeutel. Neben dem rechten Fuß sind die Schwanzfedern des Hahnes zu erkennen. Die abgestreckte Linke liegt auf dem Caduceus. Herkules, nackt dargestellt, stützt sich mit der Rechten auf die Keule, während die Linke das Fell des Löwen hält, dessen Gesicht menschliche Züge zeigt. Minerva trägt über einer Knotenfrisur den Helm mit nach rechts gebogener Zier und umfaßt mit der halberhobenen Rechten das Zepter. Links neben dem Haupt der Göttin ist auf einer Säule die Unterkörperpartie einer Eule zu erkennen. Die Aegis auf der Brustmitte der Göttergestalt zeigt eine katzenartige Fratze.

An den drei letztgenannten Bildseiten des Viergöttersteines lassen sich blaßrote Überfärbungen aus Kalktünche nachweisen, offenbar Reste der ursprünglichen Farbfassung. Die ausgesprochen provinzialrömische Arbeit mit ihren teils unersetzen Figuren entspricht im Stil der Ausführung einigen weiteren Viergöttersteinen aus dem Bereich des Odenwaldgebietes. Bei der Darstellung des Merkur fällt die rechts neben ihm stehende Büste auf. Vergleicht man diese mit derjenigen auf einem Relief, das in der Kirche des Nachbarortes Radheim eingemauert ist,



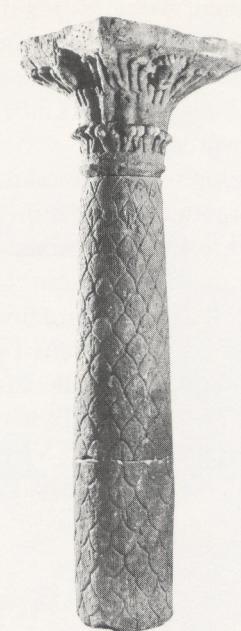
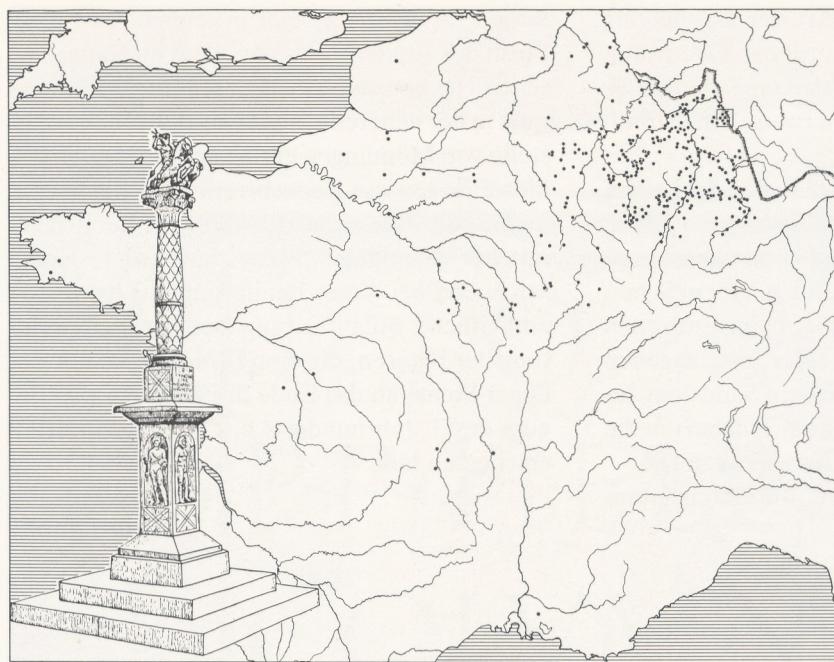
71 Mömlingen. Silvanus-Relief. a Detail der Eberdarstellung; b Vorderseite; c rechte Schmalseite.

so könnte sie die dem Merkur oftmals beigegebene Gefährtin Rosmerta wiedergeben.

3. Kleiner Viergötterstein (Abb. 72, 3 a-d): Der aus rotem, kristallinem Sandstein bestehende kleinere Viergötterstein besitzt eine Höhe von 0,87 m. Mittelalterliche Bearbeitungsspuren lassen darauf schließen, daß der Steinblock früher schon einmal als Spolie verwendet wurde. Auf ihm sind wiederum im Gegenurzeigersinn dargestellt: Viktoria, Herkules, Fortuna und Silvanus. Hinter der halbnackten Gestalt der nach links gewendeten Viktoria mit Lockenfrisur erkennt man die angedeuteten Flügel. Die abgewinkelte Rechte hält den Siegeskranz, während die linke Hand – nach unten abgestreckt – das Gewand der Göttin halten könnte. Der linke Fuß ruht auf der Weltkugel. Die nackte, offenbar männliche Gestalt mit ausbreitender Beinstellung ist wohl als Herkules zu deuten, dessen Keule rechts daneben in das Rahmenwerk des Bildnisses eingearbeitet zu sein scheint. Im Bauchbereich der Figur glaubt man eine nachträgliche (antike) Überarbeitung

des Steines erkennen zu können. Sie deutet darauf hin, daß die Götterfigur durch Scharriierung und darüber aufgetragene Mörtelschichten neu gestaltet – vielleicht sogar umgewidmet – wurde. Die mit verschleiertem Haupt dargestellte Fortuna stützt sich mit der Rechten auf das Steuerruder, während die zur Gürtellinie herabgestreckte Linke das Füllhorn hält. Auffallend ist der markant ausgeprägte Gürtel der Göttin. Über die Brust des Silvanus, dessen Gewand durch Falten angedeutet ist, verläuft die Halterung des Köchers. Die Linke umfaßt das Zepter, welches in einem vogelähnlichen Gegenstand endet. In der abgestreckten Rechten hält der Gott einen leicht gebogenen Gegenstand, bei dem es sich um das Sichelmesser, ein ihm häufig beigegebenes Attribut, handeln könnte. Darunter kauert ein Hirsch mit starkem Geweih. Neben dem linken Fuß des Gottes erkennt man einen sitzenden Hasen.

Auch bei diesem Stein, der blaßrote Farbspuren aufweist, läßt sich an den untersetzt ausgeführten Figuren die provinzielle Kunstauffassung er-



1

2



3a



3b



3c



3d



4a



4b



4c



4d

72 Mömlingen. Schuppensäule und Viergöttersteine. Die untere Reihe zeigt die Reliefs des größeren Viergöttersteins, darüber sind die des kleineren Steins gestellt. Der obere Abbildungsteil zeigt neben der Schuppensäule das Verbreitungsbild der Jupitergigantensäulen in Ober-, Niedergermanien und Gallien (nach G. Bauchhenß) mit der schematisierten Darstellung einer vollständigen Jupitergigantensäule. Der Bereich von Mömlingen mit seiner Konzentration derartiger Monamente ist durch ein Viereck hervorgehoben.

kennen, wobei es für die Art der Darstellung eindeutige Parallelen im vorderen Odenwaldgebiet gibt. Interessant ist, daß eine ältere Fassung des Bildwerks möglicherweise umgearbeitet wurde.

Die Jupitergigantensäulen, zu denen die beiden Viergöttersteine gehörten, dürften im näheren Umkreis von Möllingen auf römischen Landgütern (villae rusticae) gestanden haben. Schon 1979 kamen in demselben Ort beim Entfernen eines Garagenbodens Teile einer zerschlagenen Jupitergigantensäule aus weißem Sandstein zutage (Abb. 72, 2). Es handelte sich dabei um die Schuppensäule mit Vierjahreszeitenkapitell.

Das Verbreitungsbild der Jupitergiganten-

säulen (Abb. 72, 1) läßt erkennen, daß diese Form des Jupiterkultes vor allem im Raum zwischen Neckar und Mosel ausgeübt wurde. Gerade in der näheren Umgebung der neuen Fundstelle von Möllingen ergibt sich in Obergermanien eine gewisse Konzentration solcher Monamente, die hier sicherlich alle dem Bereich römischer Landgüter zuzuordnen sind. Kennzeichnend bei dieser Fundgruppe ist die relativ einheitliche Stilauffassung bei der Ausgestaltung der Figuren, die eine Datierung der Möllinger Steine an das Ende des 2. und in den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. gerechtfertigt erscheinen läßt.

E. Schallmayer

Neue Inschriftenfunde aus Augusta Vindelicum-Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

Das vergangene Jahr erbrachte für die Provinzhauptstadt Rätien einen erfreulichen Zuwachs an römischen Steininschriften: Insgesamt sechs wurden bei den Ausgrabungen der Stadtarchäologie Augsburg an der Rugendasstraße, der Kornhausgasse und im Garten des bischöflichen Palais am Hohen Weg/Kustosgäßchen (S. 121 f.) geborgen. Von ihnen seien zwei, eine Weihinschrift (Abb. 73) und ein Grabmal (Abb. 74) hier vorgestellt, die bei den Untersuchungen an der Kornhausgasse 4 (Neubau des Bayer. Verwaltungsgerichtes mit Tiefgarage) zutage kamen.

1 I (ovi) · O(ptimo) · M(aximo)
2 P(ublius) · P (----) · HELIVS
3 COLVMNAM
4 CVM · SIGNO
5 V(otum) · S(olvit) · L(ibens) ·
L(aetus) · M(erito)

»Dem gnädigsten und größten Jupiter (errichtet) Publius P. Helius eine Säule mit Götterbild; das Gelübde erfüllt er gern und fröhlich (für den Gott) nach (dessen) Verdienst.«

Die Inschrift auf dem mächtigen Kalksteinblock nennt die Aufstellung einer Jupitersäule, das Weihegeschenk des Publius P. Helius. Sie stellt das zweite Zeugnis dieser Denkmälergattung aus Augsburg dar, die in den gallischen und germanischen Provinzen überaus verbreitet war, in Rätien jedoch wesentlich seltener vorkommt.

Handelt es sich bei diesem Stein um einen Teil des Altars, der neben der Säule aufgestellt war, trägt das zweite Augsburger Beispiel, das Denkmal des Ael. Mont(anus) Phaeder aus dem Jahr 203 n. Chr., als Sockelblock der Säule neben der Weihinschrift auf drei Seiten die Reliefs von Mars, Viktoria und Merkur (sogenannter Viergötterstein; Vollmer, IBR Nr. 113). Ob Jupiter als Thronender oder eher als Gigantenreiter auf unseren beiden Jupiterpfeilern aus Augsburg dargestellt war, steht dahin. Die neu gefundene Inschrift dürfte den letzten Jahrzehnten des 2. bzw. der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstammen. Die textliche Erwähnung einer *columna* für Jupiter findet ihre nächste Parallel in einem Altar von Niederstotzingen (Lkr. Heidenheim; CIL III 11900). Interessant erscheint, daß der Name des Stifters im Stein starke absichtliche Verletzungen aufweist, die auf eine bewußt angefangene Tilgung schließen lassen, deren Ursachen und Zeitstellung uns jedoch unbekannt bleiben. In nachantiker Zeit diente der Inschriftenblock als Belag im Straßenpflaster der Bischofsstadt, wie die abgefahrenen und abgelaufenen rechte Seite mit Karrenspuren deutlich zu erkennen gibt. Offensichtlich hatte man (zuvor?) begonnen, den Stein von der Rückseite her durchzusägen, um ihn längs zu zerteilen, diesen Versuch jedoch nach etwa einem Viertel aufgegeben.